

Übersetzung zu dem Video-Interview mit der ehemaligen Zwangsarbeiterin  
**Stefania Kenig**  
Archivsignatur: dzsw6680

## Übersetzung zu dem lebensgeschichtlichen Video-Interview mit der ehemaligen Zwangsarbeiterin

### **Stefania Kenig**

geführt am 12.10.2004 in Łódź / Polen

Interviewerin: Ewa Czerwiakowski  
Sammlung der Berliner Geschichtswerkstatt  
(BGW)

Transkription	Anita Szczukowski
Segmentierung	Anita Szczukowski
Übersetzung	Anita Szczukowski
Erschließung	Anita Szczukowski
Originalsprache	Polnisch
Videolänge	17:52 Minuten

Übersetzung zu dem Video-Interview mit der ehemaligen Zwangsarbeiterin  
Stefania Kenig  
Archivsignatur: dzsw6680

## Graphische Transkriptkennzeichnungen

Kennzeichnungen / Grapheme	Erläuterungen
Mhm... mhm	Einsilbige Zustimmung
Hm.... hm	Einsilbige Verneinung
nee, äh, öh	Einsilbige Rezeptionssignale
Wort...	Abgebrochenes Wort oder Satz
Wort (???)	Unverständliche Aussage
{Wort}	Vermutetes Wort / unsichere Transkription
Das=das=das	Stottern
↓	Tonhöhe der Stimme fällt
↑	Tonhöhe der Stimme steigt
G e d e h n t	Gedehnte Sprechweise
>schneller<	Schnellere Sprechweise
„abc“	Anführungsstriche für Zitat
[Lebensmittel]Karten	Hinzugefügte Erläuterung
(4.0), (6.0), etc.	Längere Pausen, gezählt ab 4 Sekunden: vier Sekunden Pause, sechs Sekunden Pause, etc.
((lacht)) ((holt Luft)) ((staunen)) ((Klingel))	Lachen Luft holen Staunen Klingeln

**Übersetzung zu dem Video-Interview mit der ehemaligen Zwangsarbeiterin  
Stefania Kenig**  
Archivsignatur: dzsw6680

**Ewa Czerwiakowski (E.C.):** Und sagen Sie, wie das alles ablief.

**Stefania Kenig (S.K.):** Normal, sie riefen uns ins Büro, ein paar Personen. Sie stellten uns in Reihen auf. Und dann: der..., der..., der..., der..., der... Sie trafen die Auswahl. Sie nahmen unsere Namen. Und am nächsten Tag kamen sie mit dem Auto und nahmen alle mit.

E.C.: Und sie konnten nicht mehr nach Hause gehen?

S.K.: Nein.

E.C.: Keine Sachen? Nichts dergleichen?

S.K.: Am nächsten Tag ging ich nicht zur Arbeit. Ich ging dorthin nicht. Ich wusste, dass, dass... sie mich so oder so mitnehmen. Und ich ging nicht dorthin. Und gerade am nächsten Tag kamen sie zu mir nach Hause. Und dann nahm ich mit... (ironisches Lachen). So ein Kind, was konnte es mitnehmen. Ich nahm in die Tasche einen Liter Sahne (ironisches Lachen), das was zu Hause da war..., ein Stück Butter, Brot,... Und das war alles. Und später waren wir eine Woche in Łódź. Also belieferte mich meine Mutter. Weil wir zuerst in der Kopernik Straße waren, in so einem Durchgangslager. Später waren wir in der Łąkowa Straße. Und erst von dort aus brachten sie uns weg.

E.C.: Und wie war es in der Kopernik und in der Łąkowa Straße? Wie waren die Verhältnisse?

S.K.: Ohhhh... die Verhältnisse... das war eine Fabrik, wo man auf dem Boden schlief, auf Zeitungen, bei eingeschlagenen Fenstern, Fensterscheiben. Nun... und das war alles. Einen Tag vor der Abfahrt führten sie uns zu den Bädern, sie badeten uns, scheuchten uns zum Bahnhof, setzten in Viehwaggons und ließen uns wegfahren. Zuerst war ich... Sie fuhren uns nach Frankfurt. Dorthin kamen die nächsten Ankäufer. Und wieder suchten sie sich einen Teil der Menschen aus. Und so kam ich nach Berlin.

E.C.: In Berlin wurden Sie sofort zu dieser Stelle gebracht...

**Übersetzung zu dem Video-Interview mit der ehemaligen Zwangsarbeiterin**

**Stefania Kenig**

Archivsignatur: dzsw6680

S.K.: Ja.

E.C.: ... zu dieser Arbeitsstelle...

S.K.: Ja.

E.C.: ...wo Sie blieben...

S.K.: Ja, ja.

E.C.: Wo war das, könnten Sie es erzählen?

S.K.: Oh..., das war in Berlin... Schöneweide... in der Johannisthalstraße. Dort waren die Werke für den, den Flugzeugbau... Das waren die Henschelwerke... Und... und... und... die Krupp Werke. Ich arbeitete in den einen und in den anderen. Die Arbeit dort war schwer.

E.C.: Was haben Sie dort gemacht?

S.K.: Oh... unterschiedliche Dinge... An solchen Bohrmaschinen... Wir bohrten solche Löcher. Ich arbeitete an der Vernietung von Blech. Na... das waren, das waren schon recht schwere Arbeiten...

E.C.: Und erzählen Sie uns, bitte wie es dazu kam, dass sie sich für die Flucht entschieden haben?

S.K.: Ich hatte die Bombardierungen satt. Ich hatte das ganze Flüchten aus den brennenden Baracken satt. Außerdem... das war kurz... ich war 6 Wochen lang in einem Krankenhaus, ich erkrankte an Scharlach. Und das war auch eine sehr schwere Zeit. Weil dort auch... Weil das... Weil das... ich war in Teltow. Und dort brannten auch unsere Baracken nieder. Denn das waren Baracken. Das war ein Krankenhaus, aber es waren Baracken. Und ich hatte das alles satt.

**Übersetzung zu dem Video-Interview mit der ehemaligen Zwangsarbeiterin**

**Stefania Kenig**

Archivsignatur: dzsw6680

Ich, ich hielt das alles dort nicht aus. Und... und nach der Rückkehr aus dem Krankenhaus bemühte ich mich, dass man mich wenigstens für zwei Wochen nach Hause lasse. Aber leider nein. Und... nach einem weiteren Bombardement, als wir auf die Straße mussten, weil wir flüchteten, weil die Baracken brannten. Da habe ich gesagt, dass ich nicht mehr zurückkehre. Und mit einer Freundin, und mit einer anderen Freundin gingen wir zum Bahnhof, wir kauften Tickets, denn was wir bei uns hatten, das war Geld. O...

Wir kauften Tickets und wir fuhren nach Łódź. Es gelang uns glücklicherweise. Ich weiß es auch nicht. Vielleicht hatten wir einen guten Schutzengel. In jedem Fall war das alles, es war schrecklich. Ach nein, nein, nicht daran erinnern, weil es...

Nach der Rückkehr, nach der Flucht aus Deutschland, kehrte ich nach Hause zurück... Aber leider... traf ich niemanden an. Meine Mutter wurde zur Aushebung von Schützengräben verpflichtet. Und ich hatte keine andere Wahl. Denn ich hatte keine Familie hier, bei der ich bleiben konnte. Denn hier gab es die Lebensmittelkarten. Es war doch schwierig, jemanden zu ernähren. Außerdem... na... sie hatten Angst davor, mich hier zu behalten. Und als Freiwillige fuhr ich mit meiner Mutter, ... mit meiner Mutter zu den Schützengräben. Ich fuhr zu meiner Mutter zu den Schützengräben. Aber meine Mutter wurde nach..., wohl im November entlassen, weil sie ältere Menschen entließen, und die Jüngeren behielten sie.

E.C.: Und erzählen Sie, bitte, wie sah das Treffen mit ihrer Mutter aus? Sie wusste doch nicht, dass Sie kommen.

S.K.: Na, sie wusste es nicht. Das war ein Schock. Das war ein Schock. Außerdem empfand meine Mutter das alles als sehr schlimm. Sie hatte mich als einzige. Sie erlebte das sehr heftig. Am meisten hat sich in meiner Erinnerung verankert, als mich auf..., als ich nach Deutschland fuhr, als sie mich wegbrachten, als sie da stand und schaute, als sie mich auf die Viehwaggons luden. Und durch das Fenstergitter schaute ich zu meiner Mutter. Schrecklich. Sie fiel in Ohnmacht. Sie erlebte den gesamten Krieg sehr heftig. Sie wusste, dass es Bombenangriffe gab, obwohl ich nichts darüber schrieb. Und die Haushälterin in unserem Haus, eine Deutsche, sie war übernett. Sie bemühte sich sehr, sie gab, gab meiner Mutter die Reichsmarken. Meine Mutter schickte sie mir in Briefen, damit ich mir irgendetwas zu essen kaufen konnte. Und, und... sie war wirklich... Aber gerade sie erzählte meiner Mutter, dass Berlin bombardiert wird, dass, dass es dort schrecklich ist. Denn ich wollte

**Übersetzung zu dem Video-Interview mit der ehemaligen Zwangsarbeiterin**

**Stefania Kenig**

Archivsignatur: dzsw6680

darüber nicht schreiben. Weil ich meine Mutter nicht besorgen wollte. Aber meine Mutter wusste es so oder so. Sie erlebt es sehr heftig.

E.C.: Und hatten Sie keine Angst, dass sie gefangen werden? Oder dass man Sie...

S.K.: Meine gute Frau! Wenn ich... mit meinem heutigen Verstand, hätte ich es mich nicht getraut. Aber damals... ich bitte Sie... Das war das Jahr 44. Wie alt war ich...? 15? Wer dachte damals darüber nach, ich bitte Sie, dass irgendetwas..., dass sie mich fangen. Nein. Für mich war es das Wichtigste, dass ich in den Zug steigen konnte und fuhr. Ich dachte darüber nicht nach, ich war zu dumm dafür.

E.C.: Könnten Sie uns, bitte erzählen, wie es weiter ging... Ähmm, wo das war? Wo sie diese Schützengräben ausgehoben hatten?

S.K.: Oj, wissen Sie, diese Schützengräben waren an unterschiedlichen Orten, weil sie uns hin verlegten. Als wir dann eine bestimmte Zahl an Schützengräben ausgehoben hatten, wurden wir woandershin verlegt. Das war irgendwo in der Nähe von Piotrków Kujawski, das war in der Nähe von Sępólno. In solchen Gegenden.

E.C.: Und wann haben Sie geheiratet?

S.K.: Hmm... ((raucht) Geheiratet habe ich 54. Im Jahr 54 heiratete ich, im Jahr 55 kam mein Sohn zur Welt. Also machte ich zunächst den Mutterschaftsurlaub, dann ging ich später wieder zur Arbeit. Danach war mein Sohn ein wenig kran, also musste ich das Arbeiten beenden. Ich war zu Hause, ich erzog ihn zu Hause. Zwischenzeitlich kam die zweite Schwangerschaft. Später als der Ältere, etwas älter wurde, so dass er in den Kindergaren gehen konnte, und der Kleinere in die Kita, da fing ich wieder zu arbeiten an.

E.C.: Erzählten Sie Ihren Kindern von den Kriegserlebnissen?

S.K.: Wissen Sie, ich erzählten ihnen ein Zehntel davon, was ich erlebte. Ich wollte sie mit all dem nicht belasten. Ich wollte bei ihnen diesen Hass nicht wecken. Außerdem war es

**Übersetzung zu dem Video-Interview mit der ehemaligen Zwangsarbeiterin  
Stefania Kenig**

Archivsignatur: dzsw6680

schwierig für mich, mich daran zu erinnern. Es ist eben so. So wie heute fällt es mir schwer, trotz der vielen Jahre, so fiel es mir damals auch schwer. Ein wenig erzählte ich ihnen schon davon, was ich erlebte, aber das, das... Das lässt sich nicht beschreiben. Das lässt sich nicht erzählen, nicht beschreiben. Aber leider...

Man hat es überlebt. Das wichtigste ist, dass man es überlebt hat.